

Zeitschrift: Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen
Herausgeber: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen
Band: 39 (1983)
Heft: 3-4

Artikel: Politik der globalen Verantwortung
Autor: Koch, Ursula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-844337>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was uns Frauen verbindet

Gleiche Rechte für Mann und Frau – seit dem 14. Juni 1981 sind sie in der Bundesverfassung verankert. Dass damit alles zum besten stünde und wir nicht mehr auf die Barrikaden zu steigen brauchten, hat keine von uns wohl ernstlich angenommen. Im Gegenteil: Es gibt mehr denn je zu tun. Noch sind längst nicht alle Gesetze revidiert und tiefsitzende Vorurteile und Diskriminierungstendenzen aus den Köpfen ausgeräumt. Benachteiligungen von Mädchen gegenüber Knaben gibt es nach wie vor in den Familien wie in den Schulen bis hin zur Universität. Im Berufsleben wie im öffentlichen Leben haben die Frauen noch eine Menge aufzuholen. Dazu kommen die vielfältigen Sorgen, die wir uns z.B. machen in Sachen Umweltschutz, Energie-, Siedlungs- und Familienpolitik. Die Liste liesse sich beliebig verlängern...

In dieser Ausgabe der «Staatsbürgerin» stellen wir im Hinblick auf die Kantonsratswahlen vom 24. April eine Reihe von Frauen vor (die mei-

Mit dieser Ausgabe verabschiedet sich Esther Scheidegger, die «Die Staatsbürgerin» während fünf Jahren redigiert hat. Ihre Nachfolgerin ist Erica Printz, geboren 1934, in Deutschland aufgewachsen und seit 1959 in der Schweiz ansässig. Sie hat, nach einer kaufmännischen Ausbildung, später als Redaktorin bei verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften gearbeitet, u.a. beim «Badener Tagblatt», beim «Tages-Anzeiger-Magazin» und bei der «Weltwoche». Zur Zeit ist sie als Bibliothekarin und freiberufliche Journalistin tätig.

sten sind Mitglieder unseres Vereins), die entweder neu für den Rat kandidieren oder seit Jahren darin tätig sind. Sechs Parteivertreterinnen kommen länger zu Wort; die anderen Kandidatinnen sind unserem Aufruf in der letzten «Staatsbürgerin» gefolgt und stellen sich und ihre Anliegen kürzer vor. Gemeinsam ist ihnen allen, dass sie sich engagiert einsetzen für Belange, die uns alle betreffen – Frauen und Männer. Da die Frauen im Verhältnis zu den Männern aber noch krass untervertreten sind, möchten wir vor allem die weiblichen Stimm- und -wahlberechtigten aufrufen: Wählt Frauen! Seid solidarisch! Und es sollte selbstverständlich sein, dass wir Hedi Lang, die die erste weibliche Regierungsrätin in Zürich sein wird, unsere Stimme geben.

E.P.

NB. Die Reihenfolge der Kandidatinnen wurde durch das Alphabet bestimmt.

Politik der globalen Verantwortung



Wer sich in der heutigen Zeit politisch engagieren will, ist je länger je mehr gezwungen, über den eigenen Gartenzaun zu blicken, die weltweite Situation zur Kenntnis zu nehmen und in seine politische Alltagsarbeit miteinzu-

beziehen. Können wir Frauen eine verantwortungsvolle Politik machen, wenn wir beispielsweise vergessen, dass täglich 40 000 Kinder verhungern, dass jährlich 110 000 km² Wälder abgeholzt und zerstört werden und dass jährlich 800 Milliarden Dollar für die Rüstung verschwendet werden, was soviel ist, wie alle Menschen in Asien und Afrika gemeinsam zum

Leben haben. Wir können die unheilvolle ökologische Fehlentwicklung bei uns und weltweit, das steigende Gefahrenpotential durch Atomwaffen, die zunehmende Verarmung und Verschuldung der Dritten Welt nicht mehr einfach verdrängen, wenn wir als aktive Politikerinnen mitbestimmen wollen, welche Entwicklung unser eigenes Land, unser eigener Kanton nehmen soll. Es wird täglich deutlicher, wie sehr unser Land und wir selber mit der ganzen Welt in einer Schicksalsgemeinschaft verbunden sind. Fehlentwicklungen in anderen Regionen der Welt betreffen auch uns früher oder später negativ.

Noch nie war es so dringend nötig, unser tägliches Handeln und Denken einzubetten in eine globale Verantwortung. Wir haben die Verpflichtung uns heute einzusetzen für alle Menschen, die noch nicht geboren sind, die noch keine Stimme haben. Sie alle haben das Recht, dereinst aus unserer Hand eine lebenswerte Welt und eine echte Zukunftschance zu erhalten. Dies – meine ich – sind die neuen ethischen und moralischen Grundlagen, an denen unser politisches Handeln zu messen ist.

Möglicherweise spüren wir Frauen früher, wohin der masslose Egoismus, der überbordende Materialismus führt. Möglicherweise wissen viele heute schon, dass es sich dabei um eine Frage von Sein oder Nichtsein für alle Men-

schen handelt und vielleicht sind wir tatsächlich bereit, auf kurzfristige Vorteile zu verzichten zugunsten längerfristiger Heilung und Gesundung von Umwelt und Mitwelt. Ich lege grosse Hoffnung auf die Einsicht und den Mut der Frauen in den Familien, im Beruf und in der Politik.

Was haben diese globalen Überlegungen mit dem eng gesteckten Wirkungskreis einer kantonalen Parlamentarierin zu tun? Ich meine sehr viel. Wenn ich zur Überzeugung komme, dass auf keinen Fall mehr Land für den Strassenbau geopfert, dass der zunehmenden Dezimierung und Bedrohung der Tier- und Pflanzenwelt Einhalt geboten und dass nicht länger kostbare Energie verschwendet werden darf, ist schon ein weites Feld für kantonale Politik geöffnet. Gesunde Luft, reines Wasser, giffreie Nahrungsmittel sind heute nicht mehr selbstverständlich. Man muss sich dafür einsetzen. Nach dem Motto «Global denken – lokal handeln» sind die heute schon feststellbaren Fehlentwicklungen im eigenen Kanton zu benennen und zu stoppen. Forderungen, welche nicht mehr mit den ökologischen Gesetzmässigkeiten übereinstimmen, sind zurückzuweisen. Selbst wenn eigene Lösungsvorschläge, Postulate und Motionen zuerst abgelehnt werden, muss man daran festhalten. Diese haben Schrittmacherfunktion und können manchmal einiges bewirken, ohne dass die Öffentlichkeit viel davon erfährt. Dazu braucht es die Überzeugung, im Sinne der neuen ethischen Normen zu handeln und es braucht die Hartnäckigkeit von engagierten Frauen. Wichtig ist dabei, dass man sich selber bemüht, das eigene, private Handeln so zu gestalten, dass es mit den politischen Forderungen übereinstimmt.

Ich hoffe sehr, dass sich noch mehr Menschen für diese Ziele einsetzen und dass im neuen Kantonsrat viele Frauen sitzen, die die Zeichen

Ursula Koch (SP), geboren 1941. Zürich, Wahlkreis V. Dr. phil. II, Chemikerin, Geschäftsführerin der Schweizerischen Energie-Stiftung. Seit 12 Jahren mit Fragen der Energie- und Umweltpolitik beschäftigt, engagiert in der Bewegung gegen weitere Atomkraftwerke und für die Förderung alternativer, einheimischer Energiequellen. Seit 1979 Kantonsrätin.

der Zeit erkannt haben und mithelfen, die Zukunft unserer Kinder und eine lebenswerte Umwelt gegen kleinliche und kurzfristige Interessen zu verteidigen. *Ursula Koch*

Steuern wir einer kinderlosen Zeit entgegen?



Wenn wir die Bevölkerungsstatistik unseres Landes betrachten, stellen wir eine wachsende Zunahme der älteren Generation fest; seit 1965 sinkt die Zahl der Geburten stetig. Warum wollen junge Ehepaare keine oder höchstens noch ein bis zwei Kinder? Liegt es

an der Arbeit, liegt es an der finanziellen Einbusse oder liegt es am ganzen Umfeld der Familie? Sicher spielen alle diese Momente eine Rolle und die Gewichtung wird bei jedem Ehepaar verschieden sein.

Da aber nur eine altersmässig gut durchmischte Bevölkerung einen lebendigen Staat garantiert, der auch seine Zukunftsaufgaben erfüllen kann, ist dem ganzen Fragenkomplex höchste Beachtung zu schenken, und es sind alle notwendigen Vorkehrungen zu treffen, um kinderreiche Familien zu fördern und zu stützen.

Weil das JA zur Familie mit Kindern weitgehend von der Einstellung der Frau abhängt, ist es auch Aufgabe von engagierten Frauenorganisationen wie dem Verein Aktiver Staatsbürgerinnen, sich ernsthaft damit zu beschäftigen. In diesem Sinne möchte ich als Diskussionsbeitrag nachfolgend einige Gedanken vorlegen.

Liselotte Meyer-Fröhlich (FDP), geboren 1922. Zürich, Wahlkreis V. Dr. iur. Seit 1975 Gemeinderätin. 16 Jahre Mitglied der Kreis- und Zentralschulpflege, 8 Jahre Präsidentin der Zürcher Frauenzentrale und Präsidentin der Maternité Inselhof Triemli.

Die Tätigkeit der Hausfrau und Mutter, in Literatur und Kunst hochgelobt und besungen, wird im Alltag immer noch nicht als Beruf anerkannt. Die Gesellschaft ist zwar durchaus bereit, die staatspolitisch so wichtige Funktion einer gesunden Familie und damit die Arbeit der Frau positiv zur Kenntnis zu nehmen. Der soziale Status der Hausfrau bleibt aber trotzdem auf tiefster Ebene; die Ehefrau darf höchstens teilhaben am Prestige ihres Mannes. Es scheint mir, dass wir heute vor den ernsthaften Konsequenzen dieser Tatsache stehen: Was soll eine junge Frau, die einen befriedigenden Beruf

*Ob kurz oder lang
auf den Haarschnitt
kommt es an.*



*Spezial-Damensalon
Coiffure-Studio Zubi
Nelly Zuberbühler*

*Eidg. dipl. Coiffeuse, Fachlehrerin
8003 Zürich, Zentralstrasse 16*

Telefon 01/462 84 14, 462 76 23